

DAS ERSTE

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Erinnern Sie sich noch an den Start unserer Jahresserie „arm + reich“ im Januar? „Was braucht der

schen als letzte Konsequenz in den Tod treibt. Aber wie ist das in unserer Gesellschaft, in der die Menschenwürde fast mit dem Satz „Ich konsumiere, also bin ich“ definiert werden könnte? Scham und Angst, nicht mithalten zu können, sind Faktoren, die mathematisch nicht berechenbar sind. Zwar gibt es mit Hartz-IV-Sätzen harte Zahlen, aber weiterhin Diskussionsstoff. Katholische Unternehmer äußern sich auf Seite 11 zur Armutsgrenze.



Anja Weiffen
a-weiffen@kirchenzeitung.de

MOMENT MAL...

Vom Holzhacken bis zum Kellnern

Viele Menschen bestellen sich Pfadfinder

Ein Anruf bei **Kristian Kramer** (27), Gruppenleiter der Rover des Pfadfinderstamms Greifenklau in Stackeden-Elsheim. Um ihre Gruppenkasse aufzubessern, hatten die Jugendlichen unter dem Motto „Rent a Scout“ („Miete einen Pfadfinder“) verschiedene Dienstleistungen angeboten.



Foto: privat

Frage: Ist das Angebot angenommen worden?

Hat die Gruppe das Ziel erreicht, durch die Spenden der Auftraggeber ihre Kasse aufzubessern?

Kramer: Und wie – es haben sich extrem viele Menschen gemeldet, so dass wir gar nicht alle Aufträge annehmen konnten. Bis zum Ende der Aktion im Juli sind wir schon mit Bestellungen eingedeckt.

Ja, viele Leute haben sehr großzügig gespendet. Es sind deutlich mehr als 1000 Euro zusammengekommen.

Welche Wünsche hatten die Menschen an die Pfadfinder?

Was haben die Pfadfinder mit dem Geld vor?

In erster Linie ging es um verschiedene Arbeiten im Garten – vom Unkrautjäten bis zu Arbeiten wie Holzspalten und aufschichten. Vor allem ältere Mitbürger haben uns damit beauftragt, für sie die Straße zu kehren. Einmal haben wir auch die Bedienung der Gäste bei einer großen Geburtstagsfeier übernommen. Und dem evangelischen Ortspfarrer haben wir geholfen, die Vorbereitungen für den Umzug des Pfarrbüros vom jetzigen Pfarrhaus ins Gemeindehaus zu treffen – beispielsweise waren da Regale abzubauen und Kisten zu packen.

Am 8. August geht unser Sommerzeltlager im Schwangau los – wo ja eine Woche später das große Diözesanzeltlager stattfindet. Um auch daran noch teilnehmen zu können, hatten wir die Aktion gestartet. Und wir werden uns eine schöne Klettertour extra leisten können.

Soll die Aktion wiederholt werden?

Das können wir uns gut vorstellen, aber dieses Jahr sicher nicht mehr, denn die Rover sind alle 16, und viele beginnen eine Ausbildung. Aber vielleicht nächstes Frühjahr.

Anruf: **Maria Weißenberger**

IHR DRAHT ZU UNS

REDAKTION
Liebfrauenplatz 10, 55116 Mainz
Postfach 2049, 55010 Mainz
© 0 61 31 / 2 87 55 - 0
Fax 0 61 31 / 2 87 55 - 22
E-Mail: info@kirchenzeitung.de

ABO-BETREUUNG
© 0 64 31 / 91 13 28
Fax 0 64 31 / 91 13 37

ANZEIGEN-ANNAHME
© 0 64 31 / 91 13 20

Keine Beichtstühle in Moscheen

Theologie-Studenten laden im Rahmen des Domjubiläums Muslime in den Mainzer Dom ein

Von Anja Weiffen

Kopftücher im Mainzer Dom – ein seltenes Bild bot sich beim diesjährigen Theo-Tag, an dem sich traditionell Theologiestudierende aus dem gesamten Bistum treffen. Die Studenten hatten in diesem Jahr das Thema „Interreligiöser Dialog mit Muslimen“ gewählt und diese in den Dom eingeladen. Die Resonanz der Muslime war größer als erwartet.

„Besonders ansprechend finde ich bei der Domführung die Gegenüberstellungen der christlichen und islamischen Elemente“, sagt Amina Bahi. Die Muslimin aus der Mainzer Oberstadt, die zum Gebet in die Mainzer Moschee Alnur geht, kommt sonst kaum in den Dom und hat aus Neugier die Gelegenheit ergriffen, den Mainzer Dom kennenzulernen.

Die Führung durch den Dom, einer der Programmpunkte des Theo-Tags, sollte den muslimischen Gästen einen besonderen Blick auf die Gemeinsamkeiten der beiden abrahamitischen Religionen geben (Christentum und Islam verehren Abraham als einen Stammvater im Glauben), um damit das christliche Gotteshaus neu zu entdecken. Im Vorfeld hatten die Studenten Kontakt zu sechs verschiedenen muslimischen Einrichtungen aufgenommen, um den Dialog zwischen den Religionen, insbesondere für den Theo-Tag, anzustoßen.

„Das von den Studierenden gewählte Motto ‚Interreligiöser Dialog mit Muslimen: Begegnungen, Erwartungen, Kriterien‘ gewinnt natürlich durch die Stiftungsprofessur des Kardinals über die Weltreligionen, aber auch durch die Diskussion um den hessischen Kulturpreis eine gewisse Aktualität“, sagt Albert Baumann, Bischöflicher Beauf-



Eine katholische Theologie-Studentin erklärt die Funktion des Weihwasserbeckens in katholischen Kirchen und zieht Parallelen zum Waschen an einem Brunnen im Vorhof einer Moschee. Foto: Anja Weiffen

tragter für Pastoralreferentinnen und -referenten. Er betont, dass Kardinal Lehmann, der jedes Jahr zum Theo-Tag einlädt, die Wahl des Thema sehr unterstützt habe.

Eine Hilfe für den Gang durch die Mainzer Bischofskirche war der „Domführer für Muslime“ (siehe „Zur Sache“). Angeregt durch die Kapitel im Führer erstellten die Studenten verschiedene Stationen im Dom, an denen Parallelen und Unterschiede zwischen den beiden Religionen abzulesen waren. Die Kleingruppen im Dom machten beispielsweise Halt am

Beichtstuhl. Hier gibt es im Islam keine Entsprechung, nicht nur aus architektonischen Gründen, sondern auch aus theologischen. Denn der Islam kennt das Thema Sündenvergebung nicht in der Weise, wie es in der katholischen Kirche behandelt wird.

Im Anschluss an den Aufenthalt im Dom besuchten die Studenten die Moschee-Gemeinden, um dort über zuvor erarbeitete Fragen mit Muslimen ins Gespräch zu kommen. Abschließend diskutierten die katholischen Studierenden im Haus am Dom mit Kardinal

Lehmann über den interreligiösen Dialog.

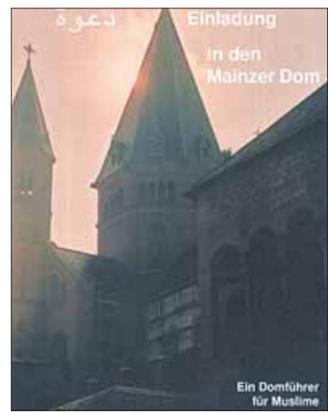
Nicht nur für die Katholiken war der Tag eine Bereicherung. „Viele muslimische Gäste haben unglaublich viel Neues erfahren“, berichtet Dr. Barbara Huber-Rudolf, Referentin für den christlich-islamischen Dialog im Bischöflichen Ordinariat. „Ein Algerier, der seit 17 Jahren in Mainz lebt, kam am Theo-Tag zum ersten Mal in den Dom und war glücklich darüber. Hier zeigt sich, dass Einladungen wichtig sind.“

ZUR SACHE

Hilfestellung für muslimische Gäste

Initiatorin ist Dr. Barbara Huber-Rudolf. Die Referentin für den christlich-islamischen Dialog im Bischöflichen Ordinariat in Mainz berichtet von ihrer Grundidee: „Als ich Sekretariat der Bischofskonferenz an der Hochschule St. Georgen in Frankfurt arbeitete, hatte wir des Öfteren muslimische Gäste. Mir fiel auf, dass sie, was die Kirchen betraf, immer mehr an den theologischen Hintergründen als an kunsthistorischem Wissen interessiert waren.“ Daraus habe sie einen Leitfaden entwickelt, um Gastgeber und muslimi-

schen Gästen eine Hilfestellung zu geben. Ihre Heimatgemeinde, die Pfarrgruppe St. Stephan und St. Laurentius in Dreieich, griff ihren Leitfaden auf und verfasste daraus den „Domführer für Muslime“. Ihr Mann Alexander Rudolf, der Diakon der Pfarrgruppe ist, übernahm zusammen mit Jugendlichen aus den Gemeinden die fotografische und textliche Gestaltung der 60-seitigen Broschüre. Den Führer überreichte die Pfarrgruppe Dreieich 2006 Kardinal Karl Lehmann zu seinem 70. Geburtstag. (wei)



DREI FRAGEN AN...

Aushalten, dass der Andere anders ist

... Dr. Barbara Huber-Rudolf, Referentin für den christlich-islamischen Dialog im Bistum.

Was ist das Ziel des interreligiösen Dialogs?

Sicher verfolgt der Dialog nicht das Ziel, theologische Positionen zu vermischen und verwischen. Wir können aber im informativen Austausch Fremdheit abbauen. Daraus erwächst die Wertschätzung füreinander, von der das Konzil schon vor mehr als 40 Jahren gesprochen hat. Es müssen die Leitungsgremien im Dialog Erschwernisse abbauen, damit die Seelsorger etwa von religionsverschiedenen Ehepaaren nicht faule Kompromisse suchen müssen. In vielen Projekten zeigt sich, dass sich ein Ziel des Dia-



Barbara Huber-Rudolf
Foto: Archiv

logs in der Gestaltung unseres sozialen Umfelds verwirklichen lässt.

Wenn Christen und Muslime als Gläubige diese Gesellschaft formen, dann ergibt sich fast automatisch als Konsequenz das größte Ziel: Wir bringen Gott in dieser Welt zur Sprache. Und dann stellt sich das Problem, ob wir im Dialog missionarisch

tätig sind, nicht mehr, weil wir es dann als Christen und Muslime miteinander tun.

Welche Schritte können Kirchengemeinden tun?

Ganz einfache Aktionen mit hoher Signalwirkung sind die gegenseitige Aufmerksamkeit für und Anteilnahme an den religiösen Festen. Dabei zeigen wir Interesse, wie das beim Theo-Tag zum Ausdruck kam. Der Kirchenführer für Muslime ist so eine Aktion, die ich mir für unsere repräsentativen Kirchen in der Diözese, für Autobahnkirchen und Wallfahrtskirchen wünschen würde. Außerdem: Kontakte zwischen Pfarrgemeinderat und Moscheevorstand, die Elterngruppe im katholischen Kindergarten,

die sich mit Erziehungsfragen befasst, Frauen, die einen Garten der Begegnung anlegen, die Jugendlichen, die eine religiöse Freizeit miteinander verbringen.

Was sind die größten Hindernisse im Dialog?

Dass wir so schlecht aushalten, dass der Andere anders ist! Respekt und Wertschätzung finden ihre Bewährungsprobe in der Verschiedenheit. Auf allen Ebenen des Dialogs gilt es, Verschiedenheiten nicht zu harmonisieren, sondern liebevoll anzunehmen. Dort, wo das Interesse an Religion verdunstet, geht allerdings auch die Bereitschaft zum interreligiösen Dialog verloren.

Interview: Anja Weiffen